

erlitten hatte, das Ufer von Rhodus erreichte, nackt in die Stadt kam und in das Gymnasium eintrat, wo er, als er umfassend über die Philosophie disputierte, reichlich mit Gaben bedacht wurde, worauf er die Schüler ermahnte, solche Reichtümer zu sammeln, die sie auch aus einem Schiffbruch herausretten könnten.

0969

0967

Die Stadt stößt auf der einen Seite ans Meer und seine heftige und tiefe Brandung, auf der anderen ist sie von hohen Bergen rings umschlossen. Einer von ihnen heißt Artiimuti, er soll von der Arche Noah gestreift worden sein. Woher sie dies haben, weiß ich nicht, wahrscheinlich nur aus einem der Gedichte, die ja von der Sintflut des Noah und von den Inseln vieles besangen. Ein anderer hat den Namen Philermi, auf ihm steht ein der heiligen Jungfrau geweihtes Bethaus. Rings um die Stadt sind, wo das Meer nicht an die Mauern schlägt, Gärten mit Gemüse und Obst, die aus dort ausgehobenen Zisternen bewässert werden. Die Stadt ist so stark befestigt, daß sie uneinnehmbar erscheint, mit tiefen Gräben ringsum auf der Landseite, die in das schroffe Gestein eingehauen sind, die Stadtmauer, die auf den Felsen steht, ist so dick und hoch und aus so ungeheuren Steinen erbaut, daß der Betrachter im Zweifel ist, ob Menschenkraft <III, 255> ausreichte, solche Ungetüme vom Boden aufzuheben. Solche Mauern erregten den Wunderglauben von Dichtern, die davon singen, daß Orpheus, als er mit seiner Leier an der Erbauung von Theben teilnahm, so lieblich sang, daß gewaltige Steine, die Menschen nicht anzuheben vermochten, einer über den anderen beim Klang seiner Leier hinaufsprangen. Oder auch von den Titanen, die, als sie den Göttern den Himmel entreißen wollten, Berge auf Berge und Felsen auf Felsen türmten, um sich den Aufstieg zum Himmel zu schaffen. Und so scheint auch diese Mauer nicht durch Menschenkraft, sondern durch die Anstrengungen von Giganten oder durch das Spiel des Orpheus errichtet, vor allem der Turm des St. Nikolaus, der im Meer von den Alten an der Stelle erbaut wurde, wo zuvor in uralter Zeit jener gewaltige Koloß, von dem oben die Rede war, stand. Sein Steindamm ragt etwa dreihundert Fuß ins Meer hinein, entweder durch wunderbare Handwerkskunst oder aber durch Gigantenkraft oder den Gesang des Orpheus zusammengetragen, durch diesen Vorstoß entstand der für Dreiruderer von Osten her zugängliche Hafen, doch ist der Zugang durch Gitter verschlossen, so daß kaum einmal ein Schiff einfahren kann. Auch die Türme an den Toren und an den Bastionen sind so stark und hoch, daß man sie nur mit Staunen betrachten kann. Aber über allem erhebt sich die Burg der Ritterherren von Jerusalem auf dem höchsten Punkt der Stadt wie der Berg Sion, fest wie Stadt und Burg Davids. Auch bei Zerstörung aller unteren Teile durch die Feinde brauchte die Stadt bisher kaum verlassen zu werden, weil dieses Kastell da steht.

0973

0963

0978

0958

1018

0918

1068

0868

0468

Besitzer von Insel und Stadt sind jetzt die Jerusalemischen Ritter, die man Johanniter nennt, wie sie aber in ihre Hände kam, werde ich sogleich hinzufügen. Es ist viel Volks in dieser Stadt, Christen von beiden Riten, dem lateinischen und dem griechischen, viele Juden und jüdische Synagogen, kleine ostkirchliche Pfarreien und römische Kirchen, Klöster und Kapellen. Die Lateiner haben hier den Herrn Erzbischof von Kolossus. Unter den Tempelrittern, den Herren der Insel, sind vor allem Katalanen, danach Franzosen und Engländer, die wenigsten sind deutsche Ritter, immer die ärmsten und die Knechte aller.

Ende

Anfang

Insel und Stadt wurden seit den ältesten Zeiten immer wieder von Kämpfen verheert. Hundert Jahre vor der Zerstörung Trojas haben sie die Argonauten gesäubert und nach Gewinnung des Goldenen Vlieses berühmt gemacht, nicht ohne die Einwohner mit Krieg zu überziehen. Nach der Vertreibung der Adligen erhielten sie ihre Wohnsitze, doch weil sie nun ohne König und Gesetz lebten, zog Hipolemus, Sohn des Jupiter und kriegerischen Sinnes, gegen sie,